


## Karin Anna Wawrzynek

Miejska Biblioteka Publiczna w Jaworznie

e-mail: wawrzynek.karin@gmail.com

 <https://orcid.org/0000-0002-5104-1561>

# Die Kunst als Refugium der Selbstrettung und Selbstfindung. Das Lesen und Verstehen von Charlottes Salomon autobiographischen Werk *Leben? oder Theater?*

DOI: <https://doi.org/10.18778/0860-7435.35.07>

**Sztuka jako refugium ocalenia i odnalezienia samego siebie. Czytanie i rozumienie autobiograficznego dzieła Charlotte Salomon *Życie? czy teatr?***

**Abstrakt:** Celem poniższego artykułu jest zaprezentowanie sposobu w jaki sztuka może posłużyć jako skuteczny środek do przezwyciężenia, odnalezienia i ocalenia samego siebie, by nie ulec zapomnieniu. Sztuka potrafi tworzyć swoisty dystans, chroniący nas przed brutalnością i surowością rzeczywistości w czasach w których nam dano żyć.

Arcydzieło autobiograficzno-historyczne *Życie? czy teatr? Śpiewogra* pochodzącej z asymilowanej rodziny żydowskiej Charlotte Salomon, składa się z 1325 zamalowanych kartek, z których 769 są treści biograficznej. Dzieło, którego struktura przypomina sztukę teatralną w formie scenorysu w słowie i obrazie, opisuje krótkie życie autorki: jej dzieciństwo, młodość w Republice Weimarskiej, jej doświadczenia antysemityzmu w Akademii Sztuk Pięknych i machinę reżimu nazistowskiego. W latach 1940 do 1942, na przestrzeni 18 miesięcy, Charlotte Salomon stworzyła serię obrazów, które odzwierciedlają faktyczne szczegóły z jej historii rodzinnej, dzieciństwa, młodości i życia na wygnaniu z aktualnymi wydarzeniami historycznymi, których jest świadkiem. W ten sposób autorka pokazuje obie strony:

tragiczną historię rodzinną i historię aktualnych wydarzeń historycznych II wojny światowej, których jest świadkiem. Salomon łączy w swojej pracy w ekspresjonistyczny i modernistyczny sposób barwę, literaturę i muzykę, tworząc dzieło multimedialne. Używa takich technik malarskich jak van Gogh, Chagall, Munch czy Nolde, które służą wizualizacji. Obrazy o charakterze komiksu opatrzone są niejednokrotnie fragmentami muzycznymi od muzyki klasycznej do nowoczesnej. Jej dramat składa się z trzech części: z prologu, części głównej i epilogu.

Jej kompleksowe i wielowarstwowe dzieło jest niczym syntetyczny, szczegółowy opis życia, niespełnionej miłości, cierpienia i śmierci. Stworzone by przetrwać. Tą intencję potwierdza także postscriptum utrwalone na ostatnim gwaszu na jej plecach: „Życie? czy teatr?”

**Słowa kluczowe:** Charlotte Salomon, Niemcy, sztuka, gwasze, czytanie, autobiografia, *Życie? czy teatr?*, modernizm, Holokaust

Die Kunst als imaginäres Refugium zu gebrauchen, um sich von der grausamen und unverständlichen, verwirrenden Außenwelt und abzuschirmen, ist eigentlich keine besonders innovative Vorgehensweise, jedoch das aus dem künstlerischen Schaffensprozess von 1940 bis 1942 entstandene komplexe mit dem antagonistischem Titel *Leben oder Theater? Ein Singspiel*, versehene, Werk Charlotte Salomons durchaus. Es ist ein autobiographisches Musiktheater der Erinnerung und Zeitzeugnis der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und des Holocausts, indem sich die Grenzen zwischen Fiktion und Faktum nahezu aufgelöst finden. Charlotte Salomon sucht mit Hilfe der Kunst auf ganz ihre eigene Art und Weise ihren Weg sich den tragischen Ereignissen ihrer Familie und ihres Lebens sowie den Ereignissen gelebter Geschichte, die unmittelbar ihr Leben als Jüdin unmittelbar betreffen und definieren zu stellen, auseinanderzusetzen und zu verstehen. Auf der Suche nach einer Antwort begibt sie sich auf eine retrospektive Reise und wagt durch das Wieder – Holen der Vergangenheit in Wort und Bild gefasst, eine radikale, jedoch mittels der Bilderfolge distanzierte Konfrontation mit den Traumata ihrer Familie, ihrem eigenen Trauma, dem Ungesagten, dem Unerfüllten, denn nur auf diesem Wege an der Schwelle der distanzierten, seelischen Entblößung ist ihre Selbststretzung und Selbstfindung gewährleistet.

Das Ziel des vorliegenden Artikels ist es nun, anhand der Analyse des biographischen Hintergrundes Charlotte Salomons, der historischen Ereignisse, dessen Opfer sie wurde sowie ihres komplexen Lebenswerkes, die Intention die Kunst als Fluchtort, die Schaffung einer parallelen Welt, die Erinnerung und Geschichte durch sie und die Narration fassbar zu machen. Im Weiteren gilt es hier die Kunst als Mittel der Selbststretzung – und Findung, den Drang und die Angst zu überwinden nicht vergessen zu werden, zu erörtern und zu verstehen.

## **Zwischen Todessehnsucht und Affirmation des Lebens**

Charlotte Salomon wird am 16. April 1917 in Berlin-Charlottenburg geboren. Sie entstammt einer wohlhabenden, gebildeten und assimilierten jüdischen Familie mit liberaler Gesinnung. Charlotte ist das einzige Kind des renommierten Chirurgen, Pioniers der Mammographie (Schmetterling, 2017, S. 47) und Akademikers, Albert Salomon und der aus gehobenem Hause stammenden Sanitätskrankenschwester Franziska Grunwald (Schoene, 2020, S. 120). Ihre Namensgeberin ist ihre Tante Charlotte, die jüngere Schwester ihrer Mutter Franziska. Charlotte Grunwald beginnt 1913 im Alter von 18 Jahren Suizid, indem sie in den Berliner Schlachtensee geht und dort ertrinkt (Schoene, 2020, S. 120, Rottenberg, 2007, s. 38).

Gemäß der gesellschaftlichen Verantwortung ihrer Familie wächst Charlotte behütet von Kindermädchen, in einem Haus auf, das oft von Persönlichkeiten der höheren Gesellschaft besucht wird. In den Augenblicken, in denen sie mit ihrer Mutter zusammen ist, spielt sie hauptsächlich Kasperletheater. Sie spielt mit geschnitzten Holzpuppen aus dem Erzgebirge, das sie von ihren Großeltern mütterlicherseits zu ihrem siebten Geburtstag bekommen hatte. Aber nicht gemäß dem geregelten Verlauf der Geschichte, beginnend von der Prinzessin, des Prinzen, des Räubers, dem Kasperle und dem Seppel, die ein gutes Ende findet, sondern, da es ja nur ein Spiel, Theater ist und nicht in der Realität stattfindet, beschließt sie, die Trivialität des Kindertheaters, in dem ja alles ein gutes Ende hat, in Frage zu stellen und sich eigene Geschichten auszudenken und so deren Verlauf zu bestimmen. So setzt sie nicht nur ihre Fantasie frei, sondern entdeckt auch ihre Vorliebe für Dramaturgie. Manchmal aber lauschte sie nur dem Klavierspiel ihrer Mutter. Beides, die Art des Spielens, Geschichten beziehungsweise Geschehnisse mittels Holzpuppen zu inszenieren und zu erzählen sowie die Musik finden in ihrem späteren Lebenswerk ihren Niederschlag. Die, mit ihrer Mutter verbrachte Zeit erweist sich im Nachhinein für die sensible Charlotte als sehr wertvoll. Zumal Franziska an Depression leidet und sich von der „Schwarzen Walze“ wie sie ihre sie überkommenden melancholischen Zustände bezeichnet, völlig erdrückt fühlt. Um der besagten „Schwarzen Walze“ endgültig zu entkommen, stürzt sie sich am 22. Januar 1926 im Alter von 36 Jahren aus dem Fenster des dritten Stockes ihres Elternhauses in der Wielandstraße Nr. 15. Der damals 8-jährigen Charlotte wird mitgeteilt, dass ihre Mutter in Folge einer schweren Grippe verstarb. Die wahre Todesursache ihrer Mutter erfährt sie erst 1940 im Alter von 23 Jahren aus dem Munde ihres Großvaters, Ludwig Grunwald, der sie während eines Wutausbruches, laut herausschreit.

Nach Beendigung der Volksschule 1927 in Berlin, besucht Charlotte das Fürstin-Bismarck-Gymnasium. Dieses Gymnasium ist eine Mittelschule für Mädchen aus der höheren Gesellschaft. 1930 heiratet ihr Vater Albert, die international bekannte klassische Sängerin Paula Levi, die aus beruflichen Gründen den Künstlernamen Lindberg angenommen hatte. In ihrem für den Leser/Betrachter szenisch illustrierten als Programm dargestellten autobiographischen Werk, nennt Charlotte ihre Stiefmutter, die sie verehrte, liebevoll „Paulinka Bimbam“. Paula Lindberg ist in ihrer Zeit eine renommierte Künstlerin und eine begnadete Interpretin der Oratorien Johann Sebastian Bachs. Die geliebte Stiefmutter wird nicht nur zum Motiv zahlreicher Zeichnungen ihrer jungen Stieftochter, sondern vermag wie Fräulein Hase Charlottes Kindermädchen in das Innenleben, der in sich gekehrten und sensiblen Charlotte vorzudringen. Gemeinsam mit Fräulein Marie Wildgruber, genannt Hase, bestärkt und unterstützt Paula, Charlotte in der Entfaltung ihrer künstlerischen Fähigkeiten und zeigt ihr Wege und Methoden ihre Gefühle durch Bilder auszudrücken und in ihnen ihr Seelenleben zu offenbaren.

Durch ihre Arbeit und ihren Ruhm ist Paulas Lindbergs Freundeskreis dementsprechend exquisit. Zu ihren Freunden zählen bekannte Persönlichkeiten aus der Welt der Musik, Kunst und Kultur. Im Hause Salomon-Lindberg spielt neben der Musik, im Hinblick auf die Allgemeinbildung, Etikette und das intensive kulturelle Leben die Sprache und Literatur eine relevante Rolle. Obwohl Charlotte sehr belesen ist, vor allem der Literatur der Romantik, insbesondere den lyrischen Werken Heinrich Heines, der mythisch angehauchten, unheimlichen Novelle *Der Schimmelreiter* Theodor Storms ist sie aufgrund ihrer Struktur und Interpretationsfreiraums besonders zugetan. Aber für die Kunst und ihre Geschichte brennt sie. Ihr Wissensdrang ist hinsichtlich der Kunst unersättlich. Er geht weit über das schulische Wissen hinaus. Zusätzlich sucht sie es zu vertiefen, indem sie Ausstellungen im Kronprinzenpalast besucht. Mehr noch sie liest zahlreiche Publikationen, die sich entweder in den Bibliotheken oder in der familiären Hausbibliothek befinden. (Schoene, 2020, S. 121). Besonders fasziniert ist sie von der Welt der Renaissance und von den Werken Michael Angelos, Vincent van Goghs, von den kubistischen Pablo Picassos, symbolischen Marc Chagalls sowie den expressionistischen Emil Noldes, Oskar Kokoschkas und Edvard Munchs (Grzywacz, 2017, s. 13).

Im Hause Salomon werden auch Musikabende in geselliger Atmosphäre veranstaltet. Zu diesen Abenden kommen oft bekannte Persönlichkeiten aus der Welt der Kultur und Wissenschaft der damaligen Weimarer Republik. Oft weilen Persönlichkeiten wie Kurt Singer (Doktor Singsang) (1885–1944) – Dirigent, Musikologe, Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, der Neurologe, Gründer des „Kulturbundes Deutscher Juden“, Komponist und

Gründer des Chores der Berliner Philharmoniker und Verehrer Paulas Siegfried Ochs (Professor Klingklang), der Architekt Erich Mendelsohn, der Physiker Albert Einstein, die Brüder Rudolf (Cellist) und Paul Hindemith (Komponist) – Gründer des Streichquartetts Amar (auch: Hindemith-Amar Quartett) sowie Paulas Gesangslehrer – Alfred Wolfsohn (Amadeus Daberlohn)<sup>1</sup>. Er erweist sich als eine sehr bedeutende Person in Charlottes Leben und zentralen Figuren in ihrem künstlerischen Lebenswerk. Es ist Wolfsohn, der ihr als erster sagt, dass ihre Zeichnungen eine unsagbare Kraft in sich haben. (Grzywacz, 2017, S. 13). Oft weilt im Hause Salomon auch der berühmte Arzt, Theologe, Philosoph, Organisten sowie Musikwissenschaftler, insbesondere bezüglich der Untersuchung des philosophischen Inhaltes in den Werken Johann Sebastian Bachs. Er ist ein enger Freund Albert Salomons sowie der Künstler: Max Liebermann Käthe Kollowitz oder Clara Zetkin (Unsel, 2004, S. 451; Schmetterling, 2017, S. 49). Alle diese Personen sind herausragende Persönlichkeiten, deren Wirken und Kunst die Kulturvielfalt der Weimarer Republik bedeutend beeinflussen und prägen (Schmetterling, 2017, S. 49). 1933 ist ein Jahr des Umbruchs für das gesamte Deutsche Volk, aber vor allem für die deutsche jüdische Gemeinschaft. Auch für die Familie Salomon ist es eine Zeit ernsthafter und in das Leben einschneidenden Veränderungen. Nach den gewonnenen Wahlen der NSDAP im März 1933, bekommt die Familie die politischen Folgen der neuen Regierung deutlich zu spüren. Albert Salomon wird seine akademische Lehrlaubnis entzogen und er wird von der renommierten Berliner Universitätsklinik der Charité entlassen. Seinen Arztberuf übt er seit 1936 nur noch als Leiter der Station für Chirurgie im Jüdischen Krankenhaus in Wedding aus. (Schoene, 2017, S. 50). Paula Lindberg-Salomon zwingt man nur vor jüdischem Publikum mit einem Repertoire jüdischer Komponisten, aufzutreten. (Schoene, 2017, S. 122). Charlottes Großeltern mütterlicherseits – Doktor Ludwig und Marianne Grunwald machen eine einjährige Europareise und finden ihren Zufluchtsort in Südfrankreich (Schmetterling, 2017, S. 54). Noch im selben Jahr, ein Jahr vor dem Abitur, verlässt Charlotte aufgrund des zunehmenden Antisemitismus das Fürstin-Bismarck Gymnasium. Bis 1935 bekommt sie Privatunterricht, den sie in ihrem Elternhaus absolviert. Zudem wird sie für die Aufnahmeprüfung für die Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte

---

<sup>1</sup> Alfred Wolfsohn ist ein Neurotiker mit traumatischen Kriegserfahrungen seiner Teilnahme im Ersten Weltkrieg. Beruflich ist er nicht nur Gesangslehrer, aber vor allem Gesangstheoretiker. Aus seinen Gesangstechniken resultiert später der Prototyp der Musiktherapie und die Theatertherapie nach deren Konzept der künstlerische Ausdruck eine seelische Projektion künstlerischer Prädispositionen ist. Der Forschungsgegenstand, um dieses Konzept zu beweisen, ist eigentlich Paula, aber es stellt sich heraus, dass die in ihn vernarrte Charlotte das geeignete Objekt seiner Studien ist.

Kunst (Kimmelman, 2009, S. 131) vorbereitet. Auf der Suche nach innerem Frieden und dem Sinn des Lebens, liest sie sehr viel. Vor allem die Werke von Hermann Hesse, Alfred Döblin, Thomas Mann, Erich Maria Remarque (Greiner, 2017, S. 132). Ihre Immatrikulation findet am 7. Februar 1937 statt. Sie gehört somit zum 1,5 % Kreis der privilegierten Studenten jüdischer Herkunft, die zum Studium zugelassen wurden. Das entscheidende Kriterium, aufgrund dessen sie aufgenommen und zugelassen wird, ist jedoch nicht ihr Talent, sondern die Verdienste ihres Vaters während des Ersten Weltkrieges und sein wohlgesinntes Wesen, das keine Gefahr für die arischen Studenten darstellt. (Kimmelman, 2009, S. 131). Nach dem ersten Semester, in dem sie Gebrauchsgraphik bei Ernst Böhm studiert, kommt sie in die Illustrationsklasse von Ludwig Bartning, geleitet wird, dort bekräftigt sich vermutlich die Grundlage für ihr Vorhaben, in ihrem Werk der modernen Kunst treu zu bleiben, in dem sie im Zusammenspiel von Wort und Bild, in dem sie ihren Gouachen comichafte Züge verleiht, um den Sachverhalt der Ereignisse ihres Leben und der durch sie erlebten Geschichte aussagekräftiger zu gestalten und dem Betrachter deren Bedeutung und Konsequenzen direkter vor Augen zu führen. Sie gestaltet ihre Bilder so damit er sie nicht nur sehen, aber auch zulesen vermag. Ferner versucht sie ihn zur Reflexion zu animieren. Zumal die Hauptthematik dieser Klasse, mit dem sich die Studenten befassen müssen zunächst Akte, Porträts, Stilleben, Blumen, Märchen, vor allem deutsche Märchen und Erzählungen waren. Wobei das Aktmalern in diesen Zeiten einen propagandistischen Unterton mit sich führt. Es handelt sich hier im Grunde um Vergleiche des Körperbaus verschiedener menschlicher Rassen, um so die „Schönheit für den arischen Menschen“ zu schärfen. Die Moderne Kunst hingegen, die nun als entartet gilt, wird aus allen Museen und Galerien verbannt. Dies betrifft auch die der Moderne verhaftete Professoren und Lehrkräfte jüdischer Herkunft. Diese werden einfach entlassen. Jedoch kann Charlotte noch einen Blick in Bücher über moderne Kunst in der Hochschulbibliothek werfen und sich noch einiges aneignen, da deren Bestände erst 1939 gesäubert werden. 1938 besucht sie ein letztes Mal eine Ausstellung unter dem Titel „Entartete Kunst“ im Berliner Haus der Künste, in der erstmals Werke der modernen Kunst mit Arbeiten der Patienten der Heidelberger Psychiatrischen Klinik konfrontiert werden. An der Hochschule bleibt sie nicht lange, denn auch holt sie der Antisemitismus ein. 1937 wird ihr aufgrund ihres jüdischen Namens der auf 100 Reichsmark dotierte Hermann Sandkuhl-Preis für die beste Arbeit aberkannt (Schmetterling, 2017, S. 53; Greiner, 2017, S. 185). Zunächst will sie das Motiv aus Robert Schuberts Lied *Der Tod und das Mädchen*, dessen entrückte Aura, die Angst und Atemlosigkeit, Gefühle die fassbar und aktuell sind, visuell einfangen. Doch davon wird ihr jedoch abgeraten. Sie malt anstatt ein Stilleben

nach Cézanne, eine Gouache. Ohne ihn zu kopieren, entsteht in der kontemplativen Stimmung seiner Bilder ein Stilleben mit feinsten Farbabstufungen. Das Resultat ihrer Arbeit ist ein Nachdenken mit dem Pinsel in der Hand, denn auch über Äpfel konnte man nachdenken. (Greiner, 2017, S. 185). Mit dem Wintersemester 1937/38 verlässt Charlotte die Hochschule und flüchtet sich in die Einsamkeit. Sie fängt an das Innere in Bildern nach außen zu kehren. So beginnt sie Worte zu visualisieren, Sie zeichnet die Szene nach der Strophe aus Schuberts Lied *Der Tod und das Mädchen*:

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!  
Bin Freund, und komme nicht, zu strafen:  
Sei guten Muts! Ich bin nicht wild,  
Sollst sanft in meinen Armen schlafen. (Greiner, 2017, S. 184)

In der Szene holt der Tod das Mädchen zu sich. Sie malt in düsteren schlammigen Farben eine nahezu zärtliche Liebeszene ohne Worte, der Knochenmann wird zum vertraulichen Freund. Der lange Mantel hüllt die zerbrechliche Gestalt des jungen Mädchens fast vollständig ein. Die Köpfe der beiden Protagonisten sowie die weißen Hände des Todes sind weiß konturiert. Das Mädchen blickt fragend und zugleich vertrauensvoll in das Gesicht des sie anblickenden Skeletts. Ihre Hand ruht auf seinem Oberarm, als ob sie mit ihm tanzen wolle. Der Tod hingegen geht besitzergreifend auf diese Geste ein und lädt sie ein sich dem ruhigen Rhythmus hinzugeben und in seinen Armen einzuschlafen. Die Zeichnung offenbart nach den Worten Alfred Wolfsohns den Zusammenprall zweier Welten: *die hässliche und graue Wirklichkeit im Gegensatz zur geträumten inneren Schönheit [...]* (Greiner, 2017, S. 189). Die geballte, reine Schönheit offenbart sich in dem Augenblick, in dem der Tod seine Hand auf die Schulter des Mädchens legt. Denn durch den Tod erblickt der Mensch die Wahrheit und erfährt wahrhaftig, was es heißt sich von allem Irdischen loszusagen und wirklich frei zu sein.

1938, kurz nach der Kristallnacht (Reichskristallnacht) in der Nacht vom 9. zum 10. November, wird Albert Salomon festgenommen und in das Konzentrationslager Sachsenhausen interniert. In dieses Lager schickt man vorwiegend politische Gefangene, Homosexuelle, Sinti und Roma, aber auch Juden. Nur dank der Beziehungen und konspirativen Tätigkeit Paulas, kommt Albert unversehrt wieder nach Hause. In dieser Zeit, um nicht über die Ereignisse, die vor der Haustür standfinden, eindringlich nachdenken zu müssen, überzeugt Alfred Wolfsohn Charlotte von der Illustration literarischer Werke, vor allem legt er ihr die Werke Rainer Maria Rilkes nahe, dessen Sprache ein Reich an in Wort gefassten Bildern bot. So verbringt Charlotte viele Stunden damit seine Worte in innere Bilder zu übersetzen. Immer wieder bestärkt von Wolfsohns

Worten und Vertrauen, dass es ihr gegeben sei, etwas Außerordentliches zu schaffen, vertieft sie sich mit ganzer Seele in die auszuführende Illustrationsarbeit. So entsteht hinter ihren geschlossen Augen, eine eigene, intime Welt, eine poetische Zeit die die Worte aus: *Aus dunklem Wein und tausend Rosen rinnt die Stunde rauschend in den Traum der Nacht* (Rilke, 2013, S. 157) aus *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*, in der impressionistischen lyrisch geprägten Erzählung Rilkes aus dem Jahr 1899. Den heldenhaften Tod des Protagonisten Christoph Rilke beschrieben in der vorletzten Szene der Erzählung verbildlichte Charlotte quasi in einem Selbstporträt. Es stellt sie ganz in den Farbtönen Beige und Gelb, nur mit blauen Konturen versehen, mit geschlossenen Augen dar. In ihren Händen hält sie ein aufgeschlagenes Buch aus dessen letzten Seite zum Kampfe bereites, aber Reiterloses, schwarzes Pferd springt. Im liliorot-farbenen Hintergrund, der die Unruhen der Außenwelt hinweisen soll und dessen Konturen wohlmöglich auf ein Fenster hinweisen sind ein Indiz dafür, dass sich Charlotte, in dem sie sich in die Geschichte der inneren Welt träumt, einerseits vor Realität flüchtet und zu schützen versucht, jedoch den Bezug zu ihr behält, davon zeugen die von ihr sich auf dem lilioroten Hintergrund im blauen Druckbuchstaben verewigten paraphrasierten Worte der vorletzten Szene aus Rilkes Werk *...und Staub unter der langsam ver-lodernden FAHNE*, (Charlotte illustriert Rilkes „Cornet“ (JHM 4711)). Im Januar 1939 zwingen ihre Elternhinblickend auf die für die jüdische Bevölkerung zunehmende Gefahr Charlotte Deutschland zu verlassen und zu ihren Großeltern in das zunächst sicherere Südfrankreich nach Villefranche sur-Mer an der Côte d'Azur zu ziehen (Grzywacz, 2017, s. 13). Sie nimmt lediglich nur ihre Mal- und Zeichenutensilien und drei Vinylschallplatten mit. Diese sind für Charlotte besonders wichtig. Auf ihnen befinden sich Werke der Klassik, die von Paula Lindberg gesungen wurden. Davon zeugt Paulas Wortlaut:

Sie hatte nur eine Tasche mit etwas Zeichenmaterial. Nach dem suchte sie sich noch Vinylschallplatten, auf denen ich sang aus. Sie nahm Carmen, nach der sie ganz verrückt war. Dann nahm sie noch eine Aufnahme des Elias mit der Arie: Sei stille dem Herrn und die Platte mit dem Lied „Talismane“, das ich auch am Grabe Max Liebermanns sang (Fischer-Defoy, 1986, S. 117).

Als die Salomons in Alfred Wolfsohns Begleitung Charlotte zum Bahnhof bringen, wissen sie noch nicht, dass dieser Abschied, der letzte Abschied von ihr sein würde. Mehr die letzten Worte die Alfred ihr auf den Weg mitgibt: *Das du nie vergisst, dass ich an dich glaube* wurden nicht nur zu ihrem Lebensmotto, sondern der Antrieb der Entfaltung ihres Schaffens. (Rottenberg, 2007, s. 40). Einige Wochen später fliehen die Salomons aus Angst vor ihrer Festnahme mit Hilfe falsche Pässe nach Holland. (Schmetterling, 2017, S. 54). Charlotte dagegen genießt die Eindrücke der atemberaubenden Landschaft und nutzt den



Raum und die Zeit, die ihr in Frankreich gegeben wird, intensiv aus, die leuchtenden Farben, die warme Luft:

Hoch oben auf einem Felsen wachsen Pfefferbäume – leise bewegt der Wind die kleinen silbernen Blätter. Tief darunter zerfließen Schäume – im unendlich sich dehnenen Meer, Schäume, Träume – meine Träume auf blauem Grunde, was bildet ihr euch immer neu und hell aus so viel Leid und Schmerz (Salomon, 1981, S. 682).

Ihre Worte beschreiben nicht die sich an den Klippen zerschlagenden Wellen, von den dann nur noch der Meeresschaum bleibt. Sie hatte die Dunkelheit und mitschwingende Angst, die sie aus Deutschland mitbrachte und sich wie ein Schatten auf ihre Seele legte. So konnte auch die helle und Landschaft ihren inneren Schmerz nicht lindern und den Zustand der Perspektivlosigkeit, die aus der immerwährenden Angst resultiert, nichts ändern. Charlotte ist sich dessen bewusst, dass der Krieg seine Schatten bereits über Frankreich wirft. Es ist alles nur eine Frage der Zeit. Sie weiß, dass ihre Schonzeit bald zu Ende sein würde. Der Krieg brach am 1. September 1939 aus und kehrt in Frankreich am 14. Juni 1940 mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Paris in Frankreich ein. (Schmetterling, 2017, S. 57).

Anfang des Jahres 1940 die unvermeidliche Gefahr ahnend, ziehen Marianne und Ludwig Grunwald mit Charlotte nach Nizza. Im März desselben Jahres nimmt sich Marianne das Leben, indem sie sich nachts aus dem Fenster stürzt (Grzywacz, 2017, s. 13). Seit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, leidet sie an Depressionen. Ständig wiederholt sie, dass die Welt in Flammen stehe und dass die Zeit gekommen wäre, sich ihren Töchtern anzuschließen. Charlotte versucht sie permanent zu erheitern, in dem sie Strophen *der Ode an Freude*, der 9. Sinfonie Ludwig van Beethovens nach den Worten des wohl berühmtesten Gedichts Friedrich Schillers. So sang die Hoffnung tragenden Strophen wie:

Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligthum!  
(Unsel, 2004, S. 452).

Mit Waffenstillstandsabkommen, dass die französische Regierung unter Marschall Pétain mit Hitler am 22. Juni 1940 schließt, überlässt sie Deutschland den größten Teil ihres Staatsgebietes, wodurch sie die Flüchtlinge, insbesondere Juden in Gefahr brachte, zumal sie nun auf Verlangen gemäß Artikel 19 des Abkommens an Deutschland ausgeliefert werden können. So liefert Frankreich binnen der folgenden Tage 200 Tausend Juden an Deutschland aus. Darunter auch Charlotte und ihren Großvater Ludwig. Sie kommen in das sich in den

Pyrenäen befindende Internierungslager Gurs und werden in Holzbaracken, umzäunt von Stacheldraht, untergebracht. Zu den Häftlingen in Gurs zählen außer Charlotte Salomon und ihr Großvater Ludwig Grunwald, auch die Philosophin Hanna Arendt, die politische Aktivistin Lisa Fittko, die Schriftstellerin Maria Leitner und die Sozialwissenschaftlerin Dora Benjamin, die Schwester des Schriftstellers Walter Benjamin. Im Weiteren werden beide jedoch aufgrund des hohen Alters Ludwig Grunwalds im Juli 1940 wieder freigelassen (Schmetterling, 2017, S. 57). Nach Tagen einer unermüdlichen Wanderung, kommen sie physisch und psychisch völlig erschöpft nach Südfrankreich zurück. Danach ziehen sie in das kleine Hotel „La Belle Aurore“ in St. Jean Cap Ferrat. Das Hotel, das sich hoch oben über dem Meer befindet, wird für Charlotte in den nächsten Jahren ihr persönliches Refugium, denn die Gefühle des Verlustes und Verzweiflung, die sie während des Lageraufenthaltes in sich trug und jetzt hochkommen, sind überwältigend, so dass sie Gott bittet nicht verrückt zu werden. So greift sie dort allein mit ihren Erlebnissen nach dem Pinsel und sieht sich vor die Frage gestellt, sich das Leben zu nehmen oder etwas ganz verrückt Besonderes zu unternehmen? (Salomon, 1981, S. 777).

Charlotte Salomon entscheidet sich für das Leben und Schaffen. Wieder umgeben von der Schönheit der Landschaft, Wärme der Sonne und Rauschen des Meeres sitzt sie am Klippenrand zwischen Himmel und Erde, außerhalb von Raum und Zeit, versunken in ihren Erinnerungen und Gedanken, verschwindet sie für eine Zeit von der menschlichen Oberfläche [...] um sich aus der Tiefe ihre Welt neu zu schaffen (Greiner, 2017, S. 258). Sie begibt sich imaginär auf eine Reise zurück in die Vergangenheit, zurück nach Berlin, zurück zu den Menschen, die ihr wichtig sind und waren. Sie beginnt nun ihr Werk zu schaffen und zu leben. Soentsteht im Laufe der nächsten zwei Jahre von 1940 bis 1942 ihr Lebenswerk *Leben oder Theater? Ein Singspiel*.

### **Leben? oder Theater? Lesen, sehen, verstehen**

Erinnern als Trauerarbeit, als Zulassen des Schmerzes, als Redundanz des Verlustes. (Schmetterling, 2017, S. 59). Erinnern als Versuch der Überwindung. Aus den Brüchen und Rissen des Exils heraus soll nun etwas Ganzes entstehen, die Wiederausammensetzung der Identität, des eigenen Ichs und Selbst. Sie musste sich einen Namen finden, um nicht innerlich zu zerfallen und Opfer ihrer Alpträume zu werden, sondern fassbar zu bleiben. So wählte Charlotte trotz des Faktums ihrer tragischen Familiengeschichte, die Affirmation des Lebens, in dem sie auch auf Anraten des Arztes Georges Moridis und ihrer

Freundin Otilie Moore<sup>2</sup>, ihr Leben und Erlebnisse in Wort und Bild festzuhalten suchte. So entstanden 769 Gouachen<sup>3</sup> und Zeichnungen, ein Werk, das insgesamt 1325 Seiten zählt, dessen Entstehung folgendermaßen ihrer Zeit beschreibt:

Die Entstehung der vorliegenden Blätter ist sich folgendermaßen vorzustellen: Der Mensch sitzt am Meer. Er malt. Eine Melodie kommt ihm plötzlich in den Sinn. Indem er ihn zu summen beginnt, bemerkt er, dass die Melodie genau auf das, was er zu Papier bringen will, passt. Ein Text formt sich bei ihm, und nun beginnt er die Melodie mit dem von ihm gebildeten Text zu unzähligen Malen mit lauter Stimme so lange zu singen, bis das Blatt fertig scheint. Oftmals werden mehrere Texte gebildet geschieht es, dass mehrere Texte entstehen und es entsteht ein Doppelgesang – oder es passiert sogar, dass alle darzustellenden Personen einen verschiedenen Text zu singen haben, womit ein Chorgesang entsteht (Greiner, 2017, S. 260).

Schon der Titel *Leben? oder Theater?* weist bereits auf die Ambiguität, die das gesamte Werk Charlotte Salomons durchweht, hin. Dies untermauert im Weiteren das Indiz, dass sie ihn in den Entstehungsverlauf des Werkes integriert, indem sie ihn nicht nur auf dem Papier, sondern ihn auf der finalen Gouache (Nummer 585<sup>4</sup>, JHM 4925<sup>5</sup>) auf ihrem Rücken in großen Lettern verewigt (Steinberg, 2006, p. 1). Die zeigt zum einen eine latente Selbstreflexivität, zum anderen, dass sie selbst sowohl Subjekt als auch Objekt ihres Werkes, dass alles in Frage stellt, ist. Sie ist sowohl Schöpfer als auch Opfer. Mit der Inschrift auf ihrem Rücken zeigt sie ihn ihrem Werk, dass sie gebrandmarkt ist, und dass das Urteil aufgrund ihrer Herkunft, bereits gefallen ist. Denn das Ofer liest nicht mit seinen Augen, sondern mit seinen Wunden. Charlotte Salomon weist hier auf ihre seelischen Wunden hin und, dass sie sich dem ihr nahenden Tod gewahr ist. Es ist die Bürde der ad absurdum geführten und gelebten Geschichte.

---

<sup>2</sup> Otilie Moore (1904–1974), deren Mädchenname Göbel lautete, war eine amerikanische Millionärin deutscher Herkunft. Sie war die Besitzerin der luxuriösen Villa L'Ermitage, die nicht nur Charlotte und ihren Großeltern, sondern auch jüdischen Kindern Schutz bot. Sie wurde Charlottes beste Freundin, die Frau, die sie verstand und als Künstlerin sah. (Greiner, 2017, S. 11).

<sup>3</sup> Als Gouache bezeichnet man eigentlich ist ein wasserlösliches Farbmittel aus gröber vermahlene Pigmenten unter Zusatz von Kreide. Als Bindemittel wird Gummi arabicum verwendet. Die Gouache kann sowohl für deckende als auch für lasierende Maltechniken verwendet werden. Damit vereint sie Eigenschaften der Ölfarbe (pastos) und der Aquarellfarbe. Aufgrund dieser Eigenschaft wird sowohl die Gouachemalerei an sich als auch das in dieser Technik entstandene Bild auch als Gouache bezeichnet.

<sup>4</sup> Charlotte Salomons eigene Nummerierung der Gouachen.

<sup>5</sup> JHM – Joods Historisch Museum (Jüdisches Museum in Amsterdam ist ein Museum über die lokale Geschichte des Judentums) – und die Nummer des Exponats.

So öffnet die in sich gekehrte Künstlerin dem Betrachter/Leser die Pforte zu ihrem Innenleben, dass sich auf über tausend Seiten Papier multimedial in Wort und Bild einerseits neutral und doch andererseits durch künstlerische Stilmittel wie kinematographische in Blockschrift verfasste Kommentare, des jeweiligen Alter Egos eines jeden Protagonisten verstärkt, balancierend zwischen Faktum und Fiktion, persönlich vor ihm komplex, auf in den Primärfarben Rot<sup>6</sup>, Blau und Gelb gehaltenen, 769 Gouachen konstituiert, ausbreitet. Ihr Werk, das als Heilmittel für ihre Überwindung des Traumas und für ihr seelisches Überleben dient, ist ein synästhetisches Kunstprojekt zur Darstellung und Auslegung ihrer Biographie und Geschichte, deren Zeitzeugin sie ist. Es ist dramatisch und komikhaft visualisiertes autobiographisches und historisches Zeugnis, das teils nach ihrem der Moderne verschriebenen Malstil zu urteilen post-impressionistische, expressionistische sowie fauvistische Züge birgt. Es entsteht zwischen dem Frühling 1940 und Sommer 1942. Zusätzlich wird es, um die Aussagekraft noch zu verstärken von Texten/ Kommentaren, Dialogen begleitet, um das Dargestellte, auch manchmal mit musikalischen Elementen, zu veranschaulichen, um das Gesehene dem Betrachter ihr Innenleben näher zu bringen (Steinberg, 2009, p. 2). Ein Beispiel hierfür ist die Gouache „Kristallnacht“ (Nummer 384, JHM 4762), die Reichspogromnacht vom 9 auf den 10. November 1938 darstellt. Als Vorwand dieses schrecklichen Ereignisses und dessen, was noch auf die Juden zukommen sollte, diente die Ermordung des deutschen Diplomaten Ernst von Rath durch den Juden Herszel Grynszpan. Der oben links auf einem Wohnhaus in Dunkelblau gefasste Text: *Juda verrecke. Nehmt alles, was ihr nehmen könnt*, weist bereits auf die aussichtslose Situation, das bereits willkürlich gefällte Urteil über die jüdische Bevölkerung, hin. Die Textgebung in dieser Gouache ist eine Art von Zwischentext, der einem üblichen Verfahren bei Stummfilmen entspricht (Dauven-van Kippenberg, 2015, S.73). Hier zeigt sich besonders die Dialektik zwischen Wort und Bild. Die Gouache stellt eine Reihe von jüdischen Wohnhäusern mit zahlreichen Fenstern dar. Aus jedem winkt eine rote Flagge mit dem Hakenkreuz. Auf der Straße befindet sich aufgewühlte Menschenmenge, die mit voller Wucht mit einem harten Gegenstand, jedes einzelne Schaufenster jüdischer Läden, zerschlagen. Das Erzählen ihres eigenen Lebens im Kontext des Traumas ihrer Familie und den historischen Ereignissen – des Traumas Deutschlands und dem Schicksal der deutschen Juden als Folgen der Machtergreifung der Nazis, das in Salomons *Leben? oder Theater?*, seinen Niederschlag findet, ist ein komplexes, ästhetisches und

---

<sup>6</sup> Die Farbe Rot ist den Hauptakteuren des Singspiels gewidmet. Alfred Wolfsohn – Amadeus Daberlohn, Paula Lindberg-Salomon und Charlotte Salomon – Charlotte Kann. Die Farbe Gelb wurde hauptsächlich dem Aufenthalt in Südfrankreich und die Farbe Blau, der Zeit in Berlin zugeschrieben. (Pollock, 2006, S. 35).

multimediales Meisterwerk seiner Zeit. Da es nicht nur den Sehsinn, sondern auch durch Tonsequenzen, Werke deutscher Komponisten wie die von Bach, Mozart, van Beethoven, Schubert, Mahler sowie von Weber oder Fragmente bekannter Lieder, die in ihrem Werk eingeflochten sind, den Hörsinn anspricht, daher nennt sie ihr Werk auch: *Leben? oder Theater? Ein Singspiel*. Dies betrifft allerdings nicht nur die menschlichen Sinne, sondern weist indirekt auch auf die Assimilation ihrer jüdischen Familie und ihre Kultivierung der deutschen Kultur hin (Rottenberg, 2007, S. 41).

Ihre retrospektiven Bilder des Erinnerns nummerierte und arrangierte sie wie es für den Aufbau eines Dramas im Operettenstil, in drei Teile, einem Prolog, in dem die Familiensaga von 1913 bis 1936 datierte und festlegte. Dieser beginnt in Berlin mit dem Suizid ihrer Tante Charlotte im Schlachtensee. Dieser Teil des Werkes ist generell in einem dunklen Ton gehalten und spiegelt die Erdrückung, Hoffnungslosigkeit und Resignation wider. So malt sie ihre in einem dunkelroten Kleid gekleidete und im Leichenschauhaus liegende Tante Charlotte und um sie trauernden und gebrochenen Großeltern Grunwald auf dem Hintergrund des dunkelblauen, tiefen Sees (JHM 4157<sup>7</sup>). Sie malt dieses Bild nach dem Vorbild John Everetts Millais' *Ophelia* (1851/1852). Sie kommentiert das Bild, indem sie inmitten des Sees den mit dem Bild interagierenden Text dieses Ereignisses aus der fiktiven Vossischen Zeitung mit der Überschrift: *Selbstmord einer Achtzehnjährigen! Charlotte sucht Tod im Schlachtensee*, platziert. Die erste Phase ihres Bilderzyklus endet mit dem Tod Franziskas Knarres (JHM 4289<sup>8</sup>) (Franziskas Salomons) 1936. Hier malt sie ihre melancholische, sich nach dem Tode sehnde Mutter, nach dem Vorbild Caspar David Friedrichs *Die Frau am Fenster* (1818–1822). Doch im Gegensatz zur Friedrichs Gemälde, in dem die aus dem Fenster in die Ferne blickende Frau, dem Betrachter mit dem Rücken zugewandt ist, ist Franziska, dem Betrachter in ihrer gesamten Gestalt zugewandt. Sie sieht aus dem Fenster blickend, die Hände auf dem Sims gestützt, dem Betrachter unmittelbar in die Augen. Ihr Mund ist leicht geöffnet, so als ob verzweifelt nach Worten sucht, jedoch am Ende resigniert verstummt. Der erste Teil widmet Charlotte ihrer Kindheit, der sich ihr ins Gedächtnis geprägten Erinnerungen wie den Ferien in Bayern oder der Reise nach Venedig, aber sie malt auch ein Bild von der Machtergreifung Hitlers am 30.01.1933 (JHM 4304<sup>9</sup>), aber allem voran den Frauen in ihrer Familie: ihrer Tante, ihrer Mutter, ihrer gebrochenen Großmutter Marianne Grunwald und ihrer von ihr verehrten Stiefmutter, schönen Opernsängerin Paula Lindberg (in Salomons Singspiel ist ihr Alter Ego Paulinka Bimbam), die

<sup>7</sup> Die Nummer dieser Gouache ist nicht sichtbar.

<sup>8</sup> Die Nummer dieser Gouache ist nicht sichtbar.

<sup>9</sup> Die Nummer dieser Gouache ist nicht sichtbar.

ihr die geheime Welt und Mission der Musik erläutert. Der zweite Teil, der Hauptteil betrifft zwar nur die Jahre 1937–1938, ist aber, was die Anzahl der Bilder anbelangt, ist aber der umfangreichste, zumal er Paulas Gesangslehrer und ihrer ersten großen, aber unerfüllten Liebe und Mentors – Alfred Wolfsohn – Amadeus Daberlohn gewidmet ist. Dieser Lebensabschnitt Charlottes ist besonders expliziert dargestellt und erzählt. Er erzählt die Geschichte von Charlotte Kann, der Kunststudentin an der Berliner Akademie und wie sie den Teilnehmer des Ersten Weltkrieges und Gesangspädagogen Alfred Wolfsohn kennenlernt. Er animiert sie, nicht nur dazu endlich an sich und ihr Talent zu glauben, sondern machtsieunter anderem auch für seine Kunstauffassung und Theorienempfänglich. Zudem bringt er ihr den philosophischen Aspekt der Kunst der Renaissance wie Michelangelos Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle und auch die Lebensphilosophie und pluralistisches Weltbild Nietzsches näher. Seine Lehren verewigt Charlotte besonders auf zwei Gouachen, die erste stellt zahlreiche Köpfe dar, von denen einige Wolfsohn ähnlichsehen (Nummer 119, JHM 4488). Dabei umspielt jeden Kopf eine Textschleife, die den Wortlaut Wolfsohns wie eine Melodie wiedergeben soll. Die zweite Gouache mit liegenden Körpern weist auf eine Reflexion über Christoph Willibalds Glucks Oper *Orpheus und Eurydike* hin, seinen hypnotischen Gesang und seinen Gang in den Hades, um seine geliebte Frau Eurydike zu retten und letztendlich scheitert (Nummer 167, JHM 4537). Diese Gouache versinnbildlicht das Scheitern am Leben, an den Umständen der Realität. Die Ereignisse des dritten Teils, des Epilogs, umfassen den Zeitraum von 1939 bis Juli 1940 im Exil in Villefranche in Südfrankreich. Sie malt den verzweifelten Versuch ihre Großmutter vom Wunsch des Suizids abzubringen und von ihrem Willen mit ihren Töchtern in der anderen, friedlichen Welt wieder vereint zu sein, jedoch wird Charlotte am Ende ungewollt Zeugin ihrer Tat. In dieser Zeit verzweifelt sie auch selbst. Dies zeigen besonders drei Gouachen. Die erste zeigt die Umrisse einer verzweifelten Charlotte Kann, die mit einer Hand ihren Kopf stützt und mit einem Blatt Papier auf dem Schoss sich vor dem Wahnsinnig werden zu retten versucht. In großen Lettern verfasst, steht der Satz: *Lieber Gott, lass mich bloss nicht wahnsinnig werden* (Nummer 530, JHM 4907) Auf der zweiten, sitzt sie mit geschlossenen Augen am Bettrand, die Finger beider Hände sind auf den Mund gelegt. Es ist ein Bild völliger Resignation. Dies verstärkt der über ihren Kopf verlaufende sarkastischer Schriftzug: *Ich habe genug von diesem Leben – ich hab genug von dieser Zeit* (JHM 4790) (Schultz, Timms, 2009, p. 58). Die dritte Gouache, die diesen Gemütszustand Charlottes verbildlicht, ist eines ihrer letzten Bilder. Es zeigt die Umrisse einer vor dem Leben stehenden Charlotte, die das Leben bejaht und liebt: [...] *Dass ich das Leben liebe und dreifach bejabe. Um das Leben zu lieben, dazu muss man*

*auch seine andere Seite den TOD begreifen und begreifen. Mögest du nie vergessen, dass ich an dich glaube* (Nummer 403, JHM 4870) (Timms, Schultz, 2009, p. 49, Pollock, 2006, p. 34–36). Im letzten Teil ihres Werkes wird der Drahtseilakt zwischen der Affirmation des Lebens und des Todes besonders sichtbar. Sie kommt zu der Erkenntnis, dass sie Eins sind. Das Leben sowie der Tod sind ohne ihr jeweiliges Gegenteil unvollständig. So sucht sie durch die gesteigerte, sequenzielle

Ich musste noch weiter in die Einsamkeit, ganz fort von allen Menschen – dann konnte ich vielleicht finden – was ich finden musste: nämlich mich selbst – einen Namen für mich. So fing ich das Leben und Theater an [...] Und ich saß da am Meer und sah tief hinein in die Herzen der Menschen. Ich war meine Mutter, meine Großmutter, ja alle Personen, die vorkommen in meinem Stück, war ich selbst. Alle Wege lernte ich gehen und wurde ich selbst (Dauven-van Kippenberg, 2015, S. 81).

Mit der Idee durch Kunst und Wort sich in andere hineinzuversetzen, durch den anderen hindurch, in seine Kindheit zurück, die tiefsten Tiefen noch einmal durchleben zu müssen, um die Welt neu zu schaffen, knüpft Charlotte Salomon aufs engste an die Theorien des Gesangspädagogen Wolfsohn an. Sie kennt Wolfsohn seit ihrer Jugend kennt und für den sie angibt zu leben Das Theater, das gestattet eine andere Person nachzuahmen und sich auf dieses einfühlende Rollenspiel einzulassen, wäre hier also eine Art von Durchgangsstation, um zum eigenen Leben zu gelangen. So erhält das ästhetische Prinzip der Wiederholung zur Wieder-Holung der Vergangenheit eine doppelte Aussage: Es dient der Findung des Selbst, allerdings auf der Schwelle der Auflösung des Selbst (Dauven-van Kippenberg, 2015, S. 72). Dadurch dass Bild-, Ton- und Wortkunst ineinandergreifen, setzt Charlotte Salomon Bild, Text und Ton in einen inneren Zusammenhang, wobei die Bilder nicht immer den Text illustrieren und die Texte das Bild direkt erläutern, jedoch die gegebene Situation aus der Erinnerung heraus. Es sind ihre Gedankenflüge, Erinnerungen, Gefühle so wie sie hauptsächlich in einem Tagebuchniedergeschrieben werden. Obwohl Charlotte Salomon nur aus Selbsttherapie Zwecken anfertigte, kommt man nicht um den Umstand herum, dass die Form wie sie ihre Bilder gepaart mit aussagekräftigen Textsequenzen und musikalischem Rahmen verleiht sie ihrem Werk eine performative Qualität (Fohr, 2009, S. 341). Diese Intention bezeugt, außer der Schriftzug, *Leben? oder Theater?* auf ihrem Rücken auf der letzten Gouache, zudem der durchsichtige Zeichenblock, den sie mit blauem Meerwasser füllt, das ihr flüchtiges Leben symbolisiert. Dies wird durch den in einer Schweben gehaltenen Rahmen, in den sie es fasst, noch verstärkt. Dieses letzte Autoportrait wird zum Innbegriff ihres metaphysischen Dilemmas: *Leben? oder Theater?* Der Leser/Betrachter muss sich durch die Bilder lesen, um

die Zusammenhänge und deren Bedeutung zu erkennen. Letztendlich soll er selbst entscheiden wie er das Gesamtkunstwerk Charlotte Salomons sehen, verstehen und interpretieren will, entweder als Leben oder Theater?

Ihr selbst gelingt die Befreiung vom Trauma ihrer Vergangenheit, indem sie sich mit ihm künstlerisch in Form eines Storyboards (Szenenbuchs) mit sarkastischen Kommentaren, Dialogen, Liedtextfragmenten versehen, auseinandersetzt. Sie erfährt durch diese Form des Seelentheaters eine Erweiterung ihres Selbst. Denn gemäß den Worten Alfred Wolfsohns: muss man erst sterben, um das Leben lieben zu lernen. (Rottenberg, 2007, S. 41). Mehr noch, sie beschreibt den Krieg in einem letzten Brief an Wolfsohn als Theater der Menschheit:

Da war es mir – als ob mir eine Stimme zurief: Das Theater ist tot! Vielleicht Liebster ist es wirklich so, dass mit diesem Krieg auch das Theater, das die Menschheit sich gegenseitig vorgespielt hat zu Ende geht – dass die gesamte Menschheit durch schwerstes Leid und Erleben geprüft einem wahren lebendigeren Leben entgegen geht. (...) (Greiner, 2017, S. 281).

Ihr, Otilie Moore gewidmetes Werk, von 769 Gouachen in zeitlicher Reihenfolge geordnet und festgelegt, verschloss sie als nächstes in einen Koffer mit der Notiz: *Der Verfasser St. Jean August 1940/1942 Oder zwischen Himmel und Erde außerhalb von unserer Zeit im Jahre 1 des neuen Heiles* (Greiner, 2017, S. 275).

### **Endstation: Man muss sterben, um das Leben lieben zu lernen**

Kurz nach der Finalisierung ihres Werkes wohl ahnend, dass es ein Schritt *austiefster Sonnenbelle in gräuliche Dunkelheit sei* (Greiner, 2017, S. 275–276), verlegen Charlotte und ihr Großvater ihren Wohnsitz vom Hotel Belle Aurore in die Villa Eugénie in Nizza, die sich zu der Zeit unter italienischer Besatzung befindet. Kurz nach ihrer Ankunft lernt sie Alexander Nagler kennen und lieben. Am 2. Dezember 1943 stirbt ihr Großvater Ludwig Grunwald. Nach seinem Tod zieht Charlotte zu Alexander Nagler in die Villa Ermitage in Villefranche. Dort packt sie alle ihre Werke, darunter auch ihr Lebenswerk *Leben? oder Theater?* im Koffer, in Kisten und schreibt darauf „Eigentum von Mrs. Moore“. Am 17. Juni 1943 heiraten Charlotte Salomon und Alexander Nagler auf dem Standesamt in Nizza. Nach der Hochzeit lässt sich das Paar auf Anraten Georges Moridis, im sichereren Monaco nieder. Am 8. September 1943 nach dem Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten, besetzen deutsche Truppen die französische Mittelmeerküste. Unter der Leitung des Hauptsturmführers Alois Brunner, einem engen Mitarbeiter Adolf Eichmanns, werden die dort lebenden Juden verfolgt und deportiert.



Am 21. September 1943 werden Charlotte und Alexander Nagler verhaftet. Drei Tage später werden sie in das SS-Hauptquartier, dem Hotel Excelsior in Nizza gebracht. Als nächstes werden sie in das Durchgangslager Drancy überführt. Nach ihrer Ankunft in Drancy am 27. September 1943 (Foenkinos, 2015, S. 244), geht es weiter Richtung Osten. Mit dem Transport Nummer 60, der Passagiernummer 660 und der Berufsbezeichnung Zeichnerin (Pollock, 2006, S. 37) kommen die Naglers am 10. Oktober 1943 im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau an. Charlotte, die zu diesem Zeitpunkt sechsundzwanzig Jahre alt und im fünften Monat schwanger ist, wird sofort in den Tod geschickt. Alexander Nagler stirbt dort am 2. Januar 1944, an den Folgen völliger Ausmergelung. Charlottes Eltern hingegen, die den Krieg in den Niederlanden überlebt haben, fahren erst 1947 nach Villefranche um den Koffer mit Charlottes einzigartiges Erbe, aus den Händen Otilie Moores entgegenzunehmen und sehen, welches ein Werk sie hinterlassen hat, in dem sie ihr Inneres, ihr Seelenleben offenbart und verewigte. 1961 wird ihr Werk zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt (Foenkinos, 2015, S. 256). Seit 1971 befindet sich ihr Lebenswerk im Joods Historisch Museum (Charlotte Salomon Foundation) in Amsterdam.

### **Zusammenfassung**

*Lass Kunst und Natur Dir helfen, alle Schwierigkeiten zu überwinden* (Greiner, 2017, S. 237). Diesen Wunsch schreibt Charlotte Salomon ihrer Großmutter Marianne Grunwald als Widmung auf die letzte Seite ihres Gedenkbuches für ihre Großeltern zur Goldenen Hochzeit am 30. Oktober 1939 (Greiner, 2017, S. 235). Diese Widmung und die folgenden Worte, die sie an ihre Großmutter richtet, um sie aufzumuntern:

Du hast doch eigentlich ein ganz schönes, reiches Leben hinter dir. Du hattest neben allem anderen viel Befriedigung, und es [dir] gelungen, in Gedichten, vieles auszudrücken, was anderen versagt blieb (...) Ich mache dir also folgenden Vorschlag: Anstatt dir auf solche grauenvolle Weise das Leben zu nehmen, verwendest du dieselbe Kraft und beschreibst dein eigenes Leben. Es wird da sicher einiges Interessante geben, was dich bedrückt, und indem du es niederschreibst, befreist du dich selbst und leistest der Welt noch einen Dienst. Es gibt ja nicht viele Bücher, die für allgemeine Wahrheiten gültig sind. Und dein Buch würde zu den letzteren gehören. Das weiß ich ganz gewiss. Du kannst jetzt gleich beginnen. Hier hast Papier und Bleistift. (...) (JHM 4876, Greiner 2017, S. 240–241).

Damals wusste Charlotte noch nicht, dass ihr orphischer Versuch, ihre Großmutter durch die Kunst zu retten, ihr eigener wird, sich selbst zu überwinden, zu finden und zu retten. Im Gegensatz zu ihrer Großmutter Marianne

Grunwald, gelingt es ihr, ihre Kraft, ihr Inneres, ihre Erinnerungen, ihr Selbst und ihr Seelenheil durch das Wieder – holen der Ereignisse ihrer Familie und ihres eigenen Lebens auf dem Hintergrund der schrecklichen Historie des Zweiten Weltkriegs und ihres genetischen Codes in den Zeiten des Genozids, Jüdin zu sein und dessen Opfer zu werden, in ihrem Gesamtwerk mit dem antagonistischen Titel: *Leben oder Theater?*, der im Ersten Augenblick wie eine rhetorische Frage dem Leser ins Auge fällt multimedial in Wort und Bild detailliert festzuhalten und zu verewigen, um so zu überleben und nicht vergessen zu werden. Charlotte Salomons *Leben oder Theater? Ein Singspiel* ist nicht nur ein Theaterstück der Erinnerung, es ist vor allem ein Theaterstück der Wahrheit und der Heilung, ein Zeugnis der Wahrheit über die Geschichte einer assimilierten jüdischen Familie mit suizidalem Hintergrund, die in der Zeit der Weimarer Republik der gehobenen Gesellschaft Berlins angehört und die deutsche Kultur dieser Zeit dementsprechend mitprägt sowie der Wahrheit über das schreckliche Wesen des Holocausts, vor dem es trotz jeglicher Versuche, für Charlotte Salomon selbst, kein Entrinnen gibt.

## Bibliographie

- Dauven-van Kippenberg, Carla (2015). „Etwas verrückt Besonders“. Charlotte Salomons orphischer Versuch. In: Colin N., Dauven-van Kippenberg C., Nijhuis T. (Hrsg.) *Amsterdam German Studies. Forschungen – Berichte – Texte Wiederholen/Wiederholung*. (S. 71–108). Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren Synchron Publishers. Heruntergeladen von: <https://www.synchron-publishers.com/pdf/wiederInh.pdf> (abgerufen: 22.11.2022).
- Defoy-Fischer, Christine (Hrsg.) (1986). *Charlotte Salomon. Leben oder Theater? Das Lebensbild einer jüdischen Malerin aus Berlin 1917–1943*. Bilder und Spuren, Notizen, Gespräche, Dokumente. Zur „Charlotte-Salomon“-Ausstellung der Akademie der Künste Berlin und der Hochschule der Künste Berlin. Berlin: Arsenal.
- Foenkinos, David (2015). *Charlotte*. Katowice: Wydawnictwo Sonia Draga.
- Fohr, Simone (2009). Charlotte Salomons *Leben? oder Theater?* als musiktheatraler Bildertext gelesen. In: Mungen A., Hartung U. (Hrsg.) *Mitten im Leben. Musiktheater von der Oper zur Everyday Performance. Thurnauer Schriften zum Musiktheater*, Bd. 23. (S. 337–354). Würzburg: Königshausen und Neumann Verlag.
- Greiner, Margret (2017). *Charlotte Salomon: „Es ist mein ganzes Leben“*. Romanbiografie. München: Albert Knaus Verlag.
- Grzywacz, Marta (2017). Maluj, Charlotte, maluj. *Wysokie Obcasy*, 14, *Gazeta Wyborcza* 83, s. 10–13.
- Kimmelman, Michael (2009). *Alles für die Kunst*. Berlin: Berlin Verlag.
- Pollock, Griselda (2006). Theater of Memory. In: Steinberg M. P., Bohm-Duchen M. (Hrsg.) *Reading Charlotte Salomon* (pp. 34–72). New York: Cornell University Press.
- Rilke, Rainer M. (2013). Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. In: Rilke R. M., *Gesammelte Werke* (S. 139–169). Köln: Anconda Verlag GmbH.
- Rottenberg, Anda (2007). Śmierć i dziewczyna. *Wysokie Obcasy*, 14, *Gazeta Wyborcza* 83, s. 36–41.

- Salomon, Charlotte (1981). *Leben oder Theater? Ein autobiographisches Singspiel in 769 Bildern*. Mit einem Vorwort von Judith C.E. Belinfante, einer Einleitung von Judith Herzberg und einer editorischen Notiz von Gary Schwartz. Köln und Maarssen: Kiepenheuer und Witsch Verlag.
- Schmetterling, Astrid (2017). *Charlotte Salomon. Bilder eines Lebens*. Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag.
- Schoene, Monika (2020). Erinnerung an Charlotte Salomon. In: Schoene M., *Leise Revolten von Frauen. Träume und Inspirationen vor dem blauen Grund*. Sechs biographische Essays. Mit Beiträgen von Margarete Eisener und Dieter Schoene (S. 119–132). Berlin: Vta Verlag Berlin.
- Schultz, Deborah & Timms, Edward, (2009). Charlotte Salomon: images, dialogues and silences. In: Schultz D., Timms E. (Hrsg.) *Pictorial narrative in the Nazi period Felix Nussbaum, Charlotte Salomon and Arnold Dagbani* (pp. 51–63). London: Routledge.
- Steinberg, Michael P. (2006). Reading Charlotte Salomon. History, Memory, Modernism. In: Steinberg M. P., Bohm-Duchen M. (Hrsg.) *Reading Charlotte Salomon* (pp. 1–20). New York: Cornell University Press.
- Timms, Edward & Schultz, Deborah (2009). Charlotte Salomon's *Life? or Theater?*: a multimedia response to the crisis of German culture. In: Schultz D., Timms E. (Hrsg.) *Pictorial narrative in the Nazi period Felix Nussbaum, Charlotte Salomon and Arnold Dagbani* (pp. 33–50). London: Routledge.
- Unsel, Melanie (2004). Die eigene Biographie als Singspiel – Zur Musik in Charlotte Salomons *Leben? oder Theater?* In: Heymann-Wentzel C., Laas J. (Hrsg.) *Musik und Biographie. Festschrift für Rainer Cadembach* (S. 443–461). Würzburg: Königshausen und Neumann Verlag.

### **Art as a refugium of self-rescue and self-finding. Reading and understanding of Charlotte Salomon's autobiographical work *Life? or Theatre?***

**ABSTRACT:** The aim of this article is to show, in which way art can be used as an instrument, of self-conquest, self-finding and self-rescue as not to be forgotten by creating the appropriate distance, saving us from brutality and severity of reality and given times in which we live.

The example of the Jewish artist Charlotte Salomon of approximately 1325 painted sheets, from which 769 represent her biographic-historical masterpiece *Life? or Theatre? A song play*. It illustrates like a play in the form of a storyboard in word and picture her quite short life, her childhood and adolescence in the times of Weimar Republic, her antisemitic experiences at the Academy of Art, the machinery of the Nazi regime. She created her series of paintings over the duration of approximately eighteen months between 1940 and 1942. Salomon intertwined factual details from the memory of her childhood and adolescence and exile life. It is a reenactment, a conflation that raises compelling questions about the formation and operation of memory, showing both sides: the traumatic memory of the tragic family history and the present historical events of the Second World War, which she experienced and witnessed by herself. Charlotte Salomon created a multimedia work by combining colour, literature and music in an expressionistic way, using techniques from painters like van Gogh,

## Karin Anna Wawrzynek

Chagall, Munch and Nolde, to visualize in form of comics and musical settings, consisting of the chosen palette of music pieces from classical music to modern pop songs. Her complex drama is divided into three parts in a prologue; a main part and an epilogue like a theatre play.

Her work is nothing else as a synthetic depiction of life and unfulfilled love, suffering and death, created to survive. This intention of Charlotte Salomon confirms especially her own words, of the last gouache from the postscript on her back: *Life? or Theatre?*

**KEYWORDS:** Charlotte Salomon, Germany, art, gouaches, reading, autobiography, "Life? or theater?", modernism, Holocaust.